

„Das symbolische Ende von Hongkong-Geschichten ist erst ihr Beginn“ Zur Rezeption der Protestbewegungen 2014–2020 in der Hongkonger Literatur

Monika Gaenssbauer

K.C. Lo 羅貴祥 (Lo Kwai-Cheung), Autor und Professor in Hongkong, zitierte in einem Essay von 2017 (Lo 2017, S. 116) seinen Kollegen Chan Koonchung 陳冠中, Journalist und Autor, der in Hongkong, Taiwan und Beijing gelebt hat: Chan habe vor einigen Jahren das vermutliche Ende von Hongkong-Geschichten erklärt („Xianggang gushi si yi shuowan“ 香港故事似已說完). Der Begriff *gushi* 故事 (Geschichte, Erzählung) hat, so der Literaturwissenschaftler David Wang Der-wei (2020, S. 2), verschiedene semantische Schattierungen, die auch für diesen Artikel eine Rolle spielen:

It can refer to bygone events and accomplishments in lived memory, literary, and historical allusions, or it can refer to something novel, with a strong connotation or inventiveness and surprise – an imagined narrative, a fictional account.

Ein wenig, so schrieb K.C. Lo, erinnere ihn die Aussage Chans an das Diktum Francis Fukuyamas vom Ende der Geschichte („lishi zhongjie“ 历史终结). Die Erklärung eines Endes, „zhongjie“ 终结, gleiche, so Lo, einer literarischen Technik, mit der in einem raschen Schnitt ein Bild von seiner Umgebung abgetrennt werde. Vor 1997, der Rückgabe Hongkongs an Festlandchina, hätten Hongkonger in den Erinnerungen an die Zeiten der Kronkolonie Sicherheit gesucht. Das symbolische Ende Hongkongs sei aber der Beginn des realen Hongkong, so Lo. Hongkong-Geschichten würden heute neu und um-geschrieben.¹

Doch wie lässt sich über das Hongkong der letzten Jahre erzählen? Dies ist eine Frage, die viele Literaten und Literaturwissenschaftler innerhalb wie außerhalb Hongkongs beschäftigt.

Ich möchte in diesem Beitrag ausgewählte literarische Werke dreier Hongkonger Autor*innen vorstellen, die in den Jahren 2021 bis 2023 erschienen sind. Meine Wahl der Autor*innen verdankt sich u.a. dem Umstand, dass ich die-

se Autor*innen und ihr Schaffen seit vielen Jahren kenne und verfolgt habe. Meine Leitfragen sind: Wie werden die Protestbewegungen der Jahre 2014–2020 in diesen Werken thematisiert, und welche Referenzrahmen spielen für die Autor*innen eine Rolle? Drittens: Welche Perspektiven für Hongkonger Gegenwartsliteratur werden erkennbar?

Meine Herangehensweise ist philologisch-literaturwissenschaftlich geprägt. Auch habe ich Texte des Historikers Jörn Rüsen zu historischer Sinnbildung durch Erzählen zur Analyse herangezogen. Rüsen (2020, S. 3) beschreibt Geschichtskultur als eine Textur des Kulturellen. Für ihn hat Geschichte als vergegenwärtigte Vergangenheit grundsätzlich die Form einer Erzählung (1996, S. 508):

Die Vergangenheit [wird] in dem spezifischen Sinngebilde einer „Geschichte“ erfahrungsbezogen gedeutet ... und [übernimmt] in dieser Deutung eine Orientierungsfunktion in der Kultur der Gegenwart.

Wenige Jahre nach der Rückgabe Hongkongs an Festlandchina hatte David Wang Der-wei konstatiert (2007, S. 139):

Um die Wasserscheide der Rückgabe herum haben wir widersprüchliche Prägungen [der Literatur Hongkongs] wahrgenommen: vor der Rückgabe ein widerwilliges Willkommen-heißen [„yu ju huanying“ 欲拒還迎] und nach der Rückgabe ein Verlorensein in tiefen Tagträumen [„chang ran ruo shi“ 惘然若失].

Nach den Ereignissen der letzten Jahre ist die Literatur Hongkongs allerdings kaum mehr von einem „Verlorensein in tiefen Tagträumen“ geprägt. Im Jahr 2014 fand eine Reihe von Demonstrationen in Hongkong statt, Occupy Central bzw. Umbrella Movement genannt. Von September bis Dezember besetzten Demonstrierende zentrale Geschäftsviertel. Die Bewegung forderte freies, allgemeines Wahlrecht für Hongkong. 2019–2020 wiederum protestierten Millionen Menschen für mehr Freiheit und gegen die Einschränkung demokratischer Rechte in Hongkong. Auslöser der Proteste war ein geplantes Auslieferungsgesetz.

K.C. Lo 羅貴祥: *Yexing jilu* 夜行紀錄 (Nachts unterwegs. Aufzeichnungen)

K.C. Lo, der an der Baptist University of Hongkong Creative Writing unterrichtet und hauptsächlich wissenschaftliche Arbeiten, aber auch eine Gedichtsammlung und Essays veröffentlicht hat, legte im Jahr 2023 eine Kurzgeschichtensammlung mit dem Titel *Yexing jilu* 夜行紀錄 (Nachts unterwegs. Aufzeichnungen) vor. Das Buch erschien in Taiwan.

Im literaturwissenschaftlichen Erinnerungsdiskurs findet die Gattung der Kurzgeschichte leider kaum Beachtung, so Eva Kuttenberg (2022, S. 533). Und dies, obwohl solche Texte aus einer subjektiven Erzählfigurenperspektive den „Subtext der Vergangenheit“ (Welzer 2001, S. 17) zugäng-

Prof. Dr. Monika Gaenssbauer ist Professorin für Chinesische Sprache und Literatur an der Stockholm University.

1 Für hilfreiche Anregungen zu diesem Beitrag danke ich Jenny White und Rüdiger Breuer.

lich machen. Ausschnitthaft erfasst die Kurzgeschichte eine im Alltag verankerte Ebene der Vergangenheit, die Erzählinstanzen punktuell in „Erinnerungsbildern“ durchleben. Auch Mary Louise Pratt (1981, S. 187) schreibt der Kurzgeschichte eine besondere Bedeutung zu, wenn sie notiert:

The short story is often the genre used to introduce new (and possibly stigmatized) subject matters into the literary arena.

Diese Aussage trifft meines Erachtens in besonderer Weise auf K.C. Los Kurzgeschichtensammlung *Yexing jilu* zu. Eine Erzählung in dem Band trägt den Titel „Modao“ 魔道, „Die dunkle Seite“ (Lo 2023a). Der Text ist stark durch seine intertextuellen Bezüge geprägt. Intertextualität bedeutet, dass sich im Raum eines gegebenen Textes mehrere Äußerungen überschneiden, die anderen Texten entnommen sind (Kristeva 1989, S. 36).

K.C. Lo schreibt, dass er sich mit seiner Erzählung an der gleichnamigen Erzählung von Li Weiling 李維陵 aus dem Jahr 1956 orientiert hat. Li Weiling, selbst Maler und Autor, schildert in seinem Text die Begegnung zwischen einem Maler und einem jungen Mann, der im Krieg getötet hat und kurz nach dem Krieg im Kampf gegen sogenannte Konterrevolutionäre involviert war (Li 1968). Der junge Mann fasziniert den Maler und fordert ihn auf kreativer und weltanschaulicher Ebene heraus, er hat aber gleichzeitig eine dunkle, ja sogar als dämonisch beschriebene Seite. In K.C. Los Erzählung lernt der Lehrer, der ebenfalls Maler ist, den jungen Mann während der Occupy-Bewegung kennen. „Boycotting classes but not education“ war ein Schlagwort während der Occupy-Bewegung, und der Lehrer ist in einer Vorlesungsreihe jener Monate aktiv. Doch was die Studierenden in dieser Zeit am meisten interessiert, ist die Frage, wie weit man sich in den Demonstrationen engagieren sollte und was man riskieren müsse, um die Menschen aufzurütteln, selbst wenn die Bewegung tragisch enden sollte. Mit diesen Fragen konfrontieren die Studierenden den Lehrer. Er antwortet, dass alle Kunst die Verantwortung habe, das Wesen der Zeit und deren Dilemmata zu erfassen sowie die Welt zu erhellen und zu befrieden.

Nach dem Unterricht folgt der junge Mann dem Lehrer und erklärt, dass er seine Ausführungen langweilig fand. Doch immerhin seien es die Worte eines reflektierten Menschen gewesen, der ernsthaft nachdenke. Seine Kommilitonen hält der junge Mann für Narren und Feiglinge, die Angst vor ihrem eigenen Heldentum hätten.

Der Lehrer bringt deutlich seine Irritation zum Ausdruck. Er hält den jungen Mann für unmoralisch und arrogant. Zugleich ist er fasziniert von ihm und erlaubt ihm, ihn in seinem Atelier zu besuchen. Der Lehrer/Maler versucht dem jungen Mann, der wie in Li Weilings Erzählung einen schillernden Lebenshintergrund mit Nähe zur Unterwelt hat, die Bedeutung von Gewissen zu vermitteln, worauf der junge Mann kritisch fragt: Worauf basiert denn das Gewissen eines Menschen?

Der junge Mann möchte, dass der Maler ihn porträtiert. Diesem Wunsch kommt der Maler schließlich nach. Er hält das Porträt, das er in einem ganz neuen Stil gemalt hat, für den Beginn einer neuen persönlichen Schaffensperiode. Doch der junge Mann zerstört das Porträt mit Messerstichen. Der Maler reagiert aufgebracht, lässt am Ende das zerstörte Porträt aber an seiner Wand hängen.

Wie lässt sich die Erzählung deuten? Der Maler hat sich gefragt, wie seine Kunst der gegenwärtigen Zeit Ausdruck verleihen könne, und mit dem Porträt des jungen Mannes darauf reagiert. Der junge Mann aber – man könnte sagen: er steht symbolisch für die herrschende Zeit, die kein Gewissen kennt – zerstört das Kunstwerk. Das Modell, die Zeit, wird hier als böse geschildert, ebenso wie in Li Weilings Erzählung, in der der Maler vom Krieg und tragischen Katastrophen nach dem Krieg spricht. 1956 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Guomindang-nahen und KPCh-nahen Fraktionen in Hongkong, und den Einfluss der Triaden versuchte man mit Gesetzen einzudämmen (Price 2019).

Ein Referenzpunkt von K.C. Los Erzählung ist Walter Benjamins Engel der Geschichte. Lo (2023a, S. 131) lässt den Maler konstatieren:

Mein Engel beweist, dass die Geschichte weiter fortschreitet. Aber dabei hat sie keine Rationalität und Freiheit gebracht.

Walter Benjamin hatte 1921 ein Bild mit dem Titel „Angelus Novus“ von Paul Klee erworben. Dieser Engel hat den Philosophen 20 Jahre lang begleitet – auch ins Exil, und er prägte einen seiner berühmtesten Texte: „Über den Begriff der Geschichte“. Am 1. September 1939 hatte mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen der 2. Weltkrieg begonnen. Noch im selben Monat wurde Benjamin, der seit 1933 im Pariser Exil lebte, als „feindlicher Ausländer“ in ein Arbeitslager unweit von Paris interniert. 1940 entstanden die Thesen „Über den Begriff der Geschichte“, und als neunte These entstand Benjamins Denkbild über den Geschichtsengel (Benjamin 2010, S. 19f.). Dieser

hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert.

Mit seinen aufgerissenen Augen starrt der Engel auf ein Geschehen, das die Menschen Geschichte nennen, das sich im Blick des Engels jedoch als ein heillooses, katastrophisches Geschehen offenbart. Auch die Ereignisse in Hongkong, die Gewalt und Unterdrückung der letzten Jahre, hat der Autor K.C. Lo wohl als Katastrophe erlebt.

Eine andere Erzählung in Los Band, betitelt mit „Xiao masheng“ 小麻繩 (Schmale Hanfkordel), beschreibt Begegnungen während der Protestbewegung 2019–2020 (Lo 2023b). Ma Zhen, eine Lehrerin, bietet unentgeltlich Nachhilfe an und besucht eine Schülerin. Deren Vater, ein Immi-

grant aus Festlandchina, der schlecht Kantonesisch spricht, zeigt deutlich seine Unzufriedenheit mit den Demonstrationen. Er erklärt der jungen Lehrerin: *Wir sind nicht politisch aktiv. Stürzt ihr Hongkong nicht ins Chaos.*

Die Erzählung thematisiert, wie die Konfliktlinien mitten durch Familien gehen. Eine Mutter will nicht, dass ihre Tochter demonstriert. Darüber wäre ihre Beziehung beinahe zerbrochen. Eine Studie in Hongkong (Lau *et al.* 2017) hat ergeben, dass es v.a. intergenerationelle Konflikte waren, die während und nach den Demonstrationen zu einem Anstieg der Depressionen unter Hongkonger Jugendlichen geführt haben.

Wir haben bereits von Walter Benjamins Engel der Geschichte gehört, der ein Referenzpunkt für K.C. Lo ist. Die Erzählung „Xiao masheng“ benennt einen weiteren Referenzpunkt. Ein südafrikanischer Dozent, der in der Befreiungsbewegung seines Landes aktiv war, ist zu einem Seminar in Hongkong eingeladen. Er erklärt während des Seminars, der bewaffnete Widerstand habe in Südafrika zu viele Opfer gekostet. Die schmale Kordel, die er um sein Handgelenk trägt und an die Teilnehmenden verteilt, steht, so der Erzähler, für eine innere, unsichtbare Verbindung. Dieses unsichtbare Band spielt auch eine Rolle, als der Erzähler die Verhaftung eines befreundeten Demonstranten in Hongkong und die Ängste dieses Freundes thematisiert. Der Erzähler erinnert an den jüdischen Offizier Alfred Dreyfus, der 1894 ungerechtfertigt wegen Landesverrats verurteilt und auf die Gefängnisinsel Île de ré verbracht wurde. Die Erzählung entwirft das Bild spärlicher Gräser vor dem Fenster der Gefängniszelle von Dreyfus. Diese Gräser und ein evoziertes unsichtbares Band stehen für ein wenngleich verschwommenes, so doch existierendes Bild der Solidarität und der Hoffnung.

Historische Sinnbildung, so Rösen (1996, S. 512 und 536), durchzieht das Erzählen oft in Form von Erinnerungssplittern, Anspielungen und Symbolen. Handlungs-subjekte motivieren sich in ihren Aktivitäten durch Vorstellungen von Zugehörigkeit, die über die Grenzen ihrer eigenen Lebenszeit und, ich möchte für die Autor*innen Hongkongs ergänzen, über die Grenzen ihres eigenen kulturellen Kontextes und Raumes hinausgehen.

Hon Lai-Chu 韓麗珠: *Heiri* 黑日 (Schwarze Sonne)

Auch die Hongkonger Autorin Hon Lai-Chu hat die Erfahrung der Jahre 2019–2020 in Buchform verarbeitet.² Ihr Werk *Heiri* 黑日 (Schwarze Sonne) ist ein autobiographisches Essaywerk und erschien ebenfalls in Taiwan (Hon 2021). Hon ist freie Autorin und hat mehrfach Preise für ihre literarischen Werke gewonnen. Vornehmlich schreibt

sie Kurzgeschichten und Romane. *Heiri* ist ihre erste Essay-sammlung.

Dem Literaturwissenschaftler Douglas Atkins (2005, S. 148) zufolge liegt der Fokus im Essay auf persönlicher Erfahrung und auf „embodied truth“, verkörperter Wahrheit. Einen Unterschied zwischen Essay und Erzählliteratur sieht er in Folgendem:

In essays, the speaker weighs and assesses his experience, pointing to the meaning of it; in fiction, the reader does much ... of this interpretive work.

Hons Werk trägt m.E. auch Züge einer politischen Autobiographie. Ein „claim of experience“ kennzeichnet die politische Autobiographie. Nolan Bennett (2019, S. 3) hat festgehalten:

A claim of experience is any life narrative that restores to both author and audience the authority to make meaning of their lives, challenging prevailing authorities and calling to new community.

Hons Text ist ein solches Lebensnarrativ, mit dem Anspruch darauf, ihr eigenes Erleben abweichend von offiziellen Deutungsmustern zu interpretieren. Auch ist ihr Werk deutlich auf einen Dialog mit der Leserschaft angelegt. Sie sieht ihre eigene Analyse der Ereignisse als Beitrag zur Bildung einer alternativen Deutungsgemeinschaft.

Ich meine, dass in früheren Texten der Autorin Hongkong als Nicht-Ort im Sinne von Marc Augé erscheint, so wie Thomas Fröhlich (2017, S. 69) es auch für den Intellektuellen und Philosophen Tang Junyi 唐君毅 beschrieben hat.³ Augé beschreibt Orte – im Gegensatz zu Nicht-Orten – als „relational, historical and concerned with identity“ (Augé 1995, S. 77). Nicht-Orte sind mit der Erfahrung von Einsamkeit verbunden (Augé 1995, S. 93). Für Tang wie für Hon erschien Hongkong als entfremdender Lebensraum, in dem Menschen sich nicht mehr erkennen können, weil sie diesen Ort nicht in ihren eigenen historischen und biographischen Narrativen verankern können. Hons Kurzgeschichte „Shushuiguan senlin“ 輸水管森林 (Water Pipe Forest), die auf Chinesisch im Jahr 1996 publiziert wurde, zeichnet beispielsweise eine feindliche Umgebung und verödete Familienbeziehungen (Hon 2020). Ihr Werk *Heiri* würde ich allerdings nicht mehr als Beschreibung eines Nicht-Ortes bezeichnen. Ein wichtiges Erleben in Hon Lai-Chus tagebuchartig angelegtem Essaywerk ist die Solidarität zwischen den Demonstrierenden. Hon (2021, S. 77, 112, 343) fühlt sich sicher in der Menschenmenge ihrer Stadt, umgeben von Menschen, die trotz des Erlebens von Gewalt aufeinander achten.

Weitere Themen ihres Essaywerkes sind der Verlust von Freiheit und die Frage, wie mit dem Erleben von Gewalt und Unterdrückung umzugehen sei. Hon wendet sich ge-

2 Einzelne Texte des Bandes erschienen in einer Beilage der Hongkonger Zeitschrift *Mingpao* 明報 (Yan 2021, S. 6).

3 [Tang Junyi (1909–1978), aus Sichuan stammend, lebte und wirkte ab 1949 im Hongkonger Exil. Anm. der Red.]

gen die Definition der Demonstrationen als Randalie oder Aufstand („riot“) durch die Autoritäten und beschreibt die Polizei als Handlanger einer totalitären Regierung. Sie fragt sich: Wann begannen Menschen in Hongkong sich vor Ordnungshütern zu fürchten? Von der Hongkonger Regierung und ausländischen Akteuren fühlt sie sich verraten.⁴ Doch sie kritisiert auch die Gewalt auf Seiten der Demonstrierenden und will sich davon nicht anstecken lassen. Ihre Aufgabe sieht sie in der Dokumentation der Ereignisse, die möglicherweise den Gerechtigkeitsinn in der Bevölkerung zu schärfen helfe. Sie sieht es auch als ihre Verpflichtung gegenüber den Opfern der sozialen Bewegung, dieses Jahr zu erinnern, so dass die Menschen der Zukunft erfahren, ich zitiere, „wie dunkel und wie großartig das Hongkong dieser Zeit war“ (2021, S. 370f.).

Hons Text lässt sich im Sinne Jörn Rüsens (1996, S. 509) so charakterisieren: Hier

werden Erfahrungen und Deutungen zur Aufrechterhaltung und Stabilisierung von Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit, von Besonderheit und positiver Selbstwahrnehmung ... gesichert.

Jeden Tag, so notiert Hon während der Demonstrationen, müsse man sich an diesem Ort neu zurechtfinden. Dieses Zurechtfinden vergleicht sie mit der Suche nach einem Licht in tiefschwarzer Nacht (2021, S. 162). Ein Satz, der an das bekannte nach-kulturrevolutionäre Gedicht des Autors Gu Cheng 顧城 mit dem Titel „Eine Generation“ erinnert (Kubin und Trapp 2017, S. 185):

Die Nacht hat mir schwarze Augen gegeben / Ich gehe mit ihnen das Licht suchen.

Was sind Referenzpunkte für Hon, die ihr helfen, das Erlebte einzuordnen? Hon Lai-Chu nennt den Arabischen Frühling und das besetzte Hongkong zur Zeit Chang Eileens 張愛玲. Chang hatte sich 1939 an der Universität von Hongkong eingeschrieben. Doch zwei Jahre später setzte die japanische Okkupation Hongkongs ihrem Studium ein abruptes Ende und stürzte auch Changs Welt in ein Chaos. Ein weiterer Referenzpunkt für Hon sind die Erfahrungen des Kampfes für Demokratie im Südkorea der 1980er Jahre. Sie trifft auf der Frankfurter Buchmesse eine Südkoreanerin, und beide tauschen sich über ihre Erfahrungen aus.

Das Nachwort von Hons Essaywerk eröffnet einen utopischen, wenngleich etwas kryptischen Ausblick. Hon, die von buddhistischen Ideen und Praktiken beeinflusst ist, schreibt (2021, S. 401): Sie glaube, dass die Menschheit sich nach vielen Kämpfen einst in Richtung Frieden und Sicherheit bewegen werde, auch wenn dies heute noch nicht erkennbar sei.

Laut Rösen (1996, S. 541) gewinnt die Transzendierung von Erfahrung in den Erinnerungsbeständen der Vergangenheit im Medium ihrer Vergegenwärtigung eine zukunftsweisende utopische Kraft. Sinnkonzepte helfen, dass menschliches Handeln zukunftsicher erfolgen und menschliches Leid bewältigt werden kann (2020, S. 14).

An dieser Stelle erscheint es mir wichtig, einen Schritt zurückzutreten und einen nüchternen Blick auf die Geschichte Hongkongs zu werfen. Wie Kai Vogelsang in seiner *Geschichte Chinas* (2012, S. 452f. und 469 [Zitat]) festhält, diktierten die Engländer nach dem Opiumkrieg der unterlegenen Qing-Regierung schwere Auflagen, zu denen die Abtretung der Insel Hongkong an England gehörte. Und im späten 19. Jahrhundert waren

die Schleusen geöffnet für eine regelrechte koloniale Invasion Chinas. 1898 begann ein „Wettlauf um Konzessionen“, in dem die europäischen Großmächte miteinander wetteiferten, Teile des morbiden Reiches an sich zu raffen. Allen voran das Deutsche Reich, das die „Verpachtung“ von Jiaozhou in Shandong für 99 Jahre erpresste; unter den gleichen Konditionen sicherten sich 1898 die Russen Port Arthur und Dairen (Liaodong), die Engländer Weihaiwei (Shandong) und die New Territories gegenüber von Hongkong.

Die Rückgabe Hongkongs an China 1997 lässt sich also als normaler und rechtmäßiger Prozess der Entkolonialisierung betrachten. Großbritanniens Maßnahmen, Hongkong zu demokratisieren, kamen außerdem sehr spät. Und dennoch hatte ein beträchtlicher Teil der Hongkonger Bevölkerung die Hoffnung entwickelt, dass gewonnene demokratische Freiheiten nicht abgegeben werden müssten und dass Hongkong einen gewissen Sonderstatus würde behalten können. Der Hongkonger Literaturwissenschaftler Kwok-kan Tam schrieb 2005 (S. 165):

All existing discourses of colonialism and postcolonialism are concerned about a colony which faces the rise of nationalism after it has gained independence. In the case of Hong Kong, the problem is not a future of independence after its decolonization from the British colonial center. But rather, it is a merger with China, an Oriental power... Hong Kong has neither a precolonial past, [nor] a postcolonial future.

Nach Werken von K.C. Lo und Hon Lai-Chu möchte ich nun noch einen Blick auf eine weitere, alternative Thematisierung der Protestbewegungen in einem literarischen Text werfen.

⁴ Hier sieht man sich erinnert an Xi Xis 西西 Werk *Marvels of A Floating City* (1997, S. 26f.), in dem sie anhand eines Bildes von René Magritte die Nutzlosigkeit von Ausländern ironisiert, die wie von außen durch ein Fenster in die Stadt hineinblicken – interessiert und bekümmert, aber tatenlos.

Wu Yin Ching 胡燕青:
**„Xi taipo de shouyi – Cui Hua gei Ying Jie
 de xin“ 細太婆的壽衣—翠華給英傑的信**
**(Das Totenhemd von Urgroßmutter Xi –
 Cui Huas Brief an Ying Jie)**

Die Autorin Wu Yin Ching wurde in den 1950er Jahren in Guangdong geboren und kam mit acht Jahren nach Hongkong. Sie war lange Zeit Associate Professor an der Hong Kong Baptist University, wo sie Kurse für Kreatives Schreiben entwickelte. Wu ist in vielen literarischen Genres zuhause. Bei dem hier vorgestellten Text handelt es sich um einen fiktiven Brief, der in einer Textsammlung von Hongkonger Autor*innen erschien (Wu 2021).

Der fiktive Brief ist auf Oktober 2019 datiert und ist ein Abschiedsbrief von Cui Hua an Ying Jie. Ying Jie, der lange in Hongkong gelebt hat, aber auch eine Aufenthaltserlaubnis für Großbritannien hat, verlässt Hongkong, weil er keinerlei Vertrauen mehr in die politische Lage Hongkongs hat. So deutlich formuliert es die weibliche Protagonistin und Briefeschreiberin, Cui Hua. Ying Jie hätte sich gewünscht, dass Cui Hua mit ihm nach Großbritannien auswandert. Aber Cui Huas Situation ist anders. Sie hat kein Aufenthaltsrecht in Großbritannien, und ihre Familie ist aus Festlandchina nach Hongkong gekommen, als sie ein Kind war. Hier gleichen sich die Verhältnisse der Protagonistin und der Autorin, auch wenn man selbstverständlich Vorsicht walten lassen muss, einen fiktiven Text autobiographisch zu deuten. Die Hauptgründe für ihren Entschluss, in Hongkong zu bleiben, sind laut Protagonistin (Wu 2021, S. 36):

Ich fühle mich im Gegensatz zu dir überhaupt nicht unsicher [„bu an“ 不安]. Oder, ich muss es so sagen, ich hege kaum Vertrauen in irgendeine Regierung der Welt ... Ich rechne mit Katastrophen, dem Austausch von Regierungen und dem Wechsel von Systemen.

Einige Passagen später folgen weitere Gründe für ihren Entschluss (Wu 2021, S. 39):

Ich kann die Welt Hongkongs und die tägliche Sprache Kantonesisch nicht verlassen.

Ying Jie habe in den letzten Jahren mit Blick auf die politischen Ereignisse in Hongkong Hass und Angst entwickelt. Ihre Perspektive sei dagegen auf die Details des individuellen menschlichen Lebens gerichtet. Die Briefeschreiberin ermutigt ihren Freund, der in Bath leben wird, wo es ein Jane Austen Centre gibt, dieses Zentrum zu besuchen. Er solle Jane Austen lesen oder Verfilmungen ihrer Romane sehen.

Meine Deutung ist es, dass die Autorin Wu Yin Ching sich mit Jane Austen identifiziert, die keine Autorin der großangelegten Gesellschaftskritik war, aber doch eine kritische Beobachterin der Vorgänge in ihrer unmittelbaren Umgebung und ihrem Beziehungsumfeld. Ernest Baker schreibt über Jane Austen (zit. in: Mazzeno 2017, S. 51):

[She] possesses a sense of idealism tempered by the realization that people must make compromises to live in the everyday world.

Nicht-abschließende Bemerkungen

Wie deutlich wurde, reflektieren alle drei Autor*innen nach den Ereignissen von 2014–2020 grundlegend über die Rolle von Literatur und ihre eigene Interpretation des Geschehenen. K.C. Lo Text schildert die Zeit als gewissenlos und böse. Das Ergebnis von Kunst wird in dieser Zeit infrage gestellt und bleibt am Ende bruchstückhaft. Und doch verwirft der Maler das zerstörte Bild nicht. Es hat seinen Ort in seinem schöpferischen Raum, seinem Atelier. Für Hon Lai-Chu wird durch die Erlebnisse der Protestbewegungen Hongkong vom Nicht-Ort zum Ort. Hongkong wird zu einem Ort, auf den die, die sich in den Protesten engagiert haben, stolz sein können. Die Autorin will dieses Jahr erinnern, das „dunkel und großartig“ war. Für die Protagonistin in Wu Yin Chings Text war Hongkong nie ein Nicht-Ort. Die Stadt mit ihrer Sprache ist ihr vertrauter Lebenskontext, den sie trotz der politischen Vorkommnisse nicht verlassen will. Wu scheint sich mit Jane Austen zu identifizieren, deren Schreiben nicht auf das große Weltgeschehen gerichtet, sondern von einem durch Kompromisse gedämpften Idealismus geprägt war.

Ein Aspekt der historischen Sinnbildung ist es, so Rösen (1996, S. 512), dass Zukunft erwartet werden kann. Er konstatiert für die historische Sinnbildung, dass Menschen ihre soziale Zugehörigkeit durch eine zeitliche Perspektivierung entlang der Kette der Generationen organisieren und ihr Handeln nach einer dadurch eröffneten Zukunftsperspektive ausrichten (1996, S. 536).

Aus meiner Sicht trifft dies für die genannten Hongkonger Autor*innen teilweise zu – beispielsweise wenn K.C. Lo die Gefangenschaft von Alfred Dreyfus thematisiert, und auch, wenn Wu Yin Ching Jane Austens Weltbild evoziert.

Ich meine aber, dass die genannten Autor*innen auch durch eine räumliche Perspektivierung versuchen, soziale Zugehörigkeit zu organisieren und eine Zukunftsperspektive zu eröffnen, beispielsweise wenn Hon Lai-Chu den Arabischen Frühling und den Kampf für Demokratie in Südkorea als ihre Referenzpunkte außerhalb Hongkongs benennt. Bei K.C. Lo sind Solidarität und Hoffnung ein Band, das unsichtbar Zeiten und Räume durchzieht. In dem Text von Wu Yin Ching findet die Organisation sozialer Zugehörigkeit ebenfalls räumlich statt, hier mit Bezug auf den ihr vertrauten Lebenskontext Hongkong.

Ich möchte schließen mit dem Blick auf die Aussage, die diesem Text den Titel gab. Selbstbewusst antwortet K.C. Lo auf das Diktum vom Ende der Geschichten Hongkongs: Das symbolische Ende von Hongkong-Geschichten ist natürlich erst ihr Beginn.

Literaturverzeichnis

- Atkins, Douglas (2005), *Tracing the Essay. Through Experience to Truth*, Athens: University of Georgia.
- Augé, Marc (1995), *Non-Places. Introduction to an Anthropology of Supermodernity*, London et al: Verso.
- Benjamin, Walter (2010), *Über den Begriff der Geschichte*, Berlin: Suhrkamp.
- Bennett, Nolan (2019), *The Claims of Experience. Autobiography and American Democracy*, Oxford: Oxford University Press.
- Fröhlich, Thomas (2017), *Tang Junyi. Confucian Philosophy and the Challenge of Modernity*, Leiden: Brill.
- Hon Lai-Chu 韓麗珠 (2020): „Water Pipe Forest“, in: Monika Gaenssbauer – Nicholas Olczak (Hrsg.), *Of forests and Humans. Hong Kong Contemporary Short Fiction*, Bochum-Freiburg: projekt, S. 61-70.
- (2021), *Heiri* 黑日, Xinbei 新北: Weicheng 衛城.
- Kristeva, Julia (1989), „The Bounded Text“, in: dies., *Desire in Language. A Semiotic Approach to Literature and Art*, Oxford: Basil Blackwell, S. 36-63.
- Kubin, Wolfgang – Richard Trapp (2017), „Gu Cheng“, in: Friederike Reents (Hrsg.), *Kindler Kompakt. Lyrik des 20. Jahrhunderts*, Heidelberg: Springer.
- Kuttenberg, Eva (2022), „Die Kurzgeschichte: Ein soziales Gedächtnisarchiv in Melitta Brezniks ‚Figuren‘“, in: Laura Auteri et al. (Hrsg.), *Jahrbuch für Internationale Germanistik. Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive*, Bern: Peter Lang, Bd. 2, S. 533-538.
- Lau, Joseph T.F. et al. (2017), „The Occupy Central (Umbrella) Movement and Mental Health Distress in the Hong Kong General Public: Political Movements and Concerns as Potential Structural Risk Factors of Population Mental Health“, in: *Social Psychiatry & Psychiatric Epidemiology*, Bd. 52, Nr. 5, S. 525-536.
- Li Weiling 李維陵 (1968), „Modao“ 魔道, in: ders., *Jingheji* 荊赫集, Xianggang 香港: Huaying 華英, S. 5-28.
- Lo, K.C. 羅貴祥 (2017): „Gushi · weiwan“ 故事 · 未完, in: ders., *Feixugou zuoye* 非虛構作業, Xianggang 香港: Zhonghua shuju 中華書局, S. 116-119.
- (2023a), „Modao“ 魔道, in: ders., *Yexing jilu* 夜行紀錄, Taipei 臺北: Erlingsiliu 二零四六, S. 118-133.
- (2023b), „Xiao masheng“ 小麻繩, in: ders., *Yexing jilu* 夜行紀錄, Taipei 臺北: Erlingsiliu 二零四六, S. 164-197.
- Mazzeno, Laurence W. (2017), *Jane Austen: Two Centuries of Criticism*, London: Camden House.
- Pratt, Mary Louise (1981), „The Short Story: The Long and the Short of It“, in: *Poetics*, Bd. 10, Nr. 2-3, S. 175-194.
- Price, R.B.E. (2019), *Resistance in Colonial and Communist China, 1950–1963. Anatomy of a Riot*, London: Routledge.
- Rüsen, Jörn (1996), „Historische Sinnbildung durch Erzählen“, in: *Internationale Schulbuchforschung*, Bd. 18, S. 501-543.
- (2020), *Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen*, Wiesbaden: Springer.
- Tam Kwok-kan (2005), „Voices of Missing Identity: A Study of Contemporary Hong Kong Literary Writings“, in: Shi-xu et al. (Hrsg.), *Read the Cultural Other. Forms of Otherness in the Discourses of Hong Kong's Decolonisation*, Berlin: De Gruyter, S. 165-176.
- Vogelsang, Kai (2012), *Geschichte Chinas*, Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Wang Der-wei, David 王德威 (2007), „Xianggang qing yu ai“ 香港情與愛, in: ders., *Hou qianmin xiezu* 後遣民寫作, Taipei 臺北: Maitian 麥田, S. 137-160.
- (2020), *Why Fiction Matters in Contemporary China*, Waltham: Brandeis Univ. Press.
- Welzer, Harald (2001), „Das soziale Gedächtnis“, in: ders. (Hrsg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 9-20.
- Wu Yin Ching 胡燕青 (2021), „Xi taipo de shouyi – Cui Hua gei Ying Jie de xin“ 細太婆的壽衣—翠華給英傑的信, in: Li Hanjie 黎漢傑 (Hrsg.), *Hua yi jin. Shi ren xiaoshuoxuan* 花已盡. 十人小說選, Xianggang 香港: Chuwen 初文, S. 36-40.
- Xi Xi (1997), *Marvels of A Floating City*, Hongkong: Renditions.
- Yan Shuxia 言叔夏 (2021), „Zhongyin didai – du Hon Lai-Chu ‚banshi‘“ 中陰地帶—讀韓麗珠 „半蝕“, in: Hon Lai-Chu 韓麗珠, *Banshi* 半蝕, Xinbei 新北: Weicheng 衛城, S. 5-12.